

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 270.

Dienstag den 26. September.

1848.

### Bekanntmachung.

Die für eine in hiesiger Stadt neu zu errichtende Bezirksschule erforderlichen Räume haben wir bis auf Weiteres zu ermiethen beschlossen. Wir fordern daher alle Hausbesitzer, welche für diesen Zweck geeignete Localitäten uns zur miethweisen Verfügung zu stellen geneigt sind, auf, ihre diesfalligen Anerbietungen und Bedingungen bis

zum 30. September d. J.

in unserer Rathsstube anzubringen. Wir bemerken hierbei, daß mindestens zehn Lehrzimmer für die gedachte Schule nothwendig sein werden. Leipzig den 21. September 1848.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Rath.

### Bekanntmachung.

Nach Erledigung der Stelle eines Hauptmanns bei der 4ten Compagnie ist von letzterer Herr Friedrich August Arabiz, Schneidermeister, durch absolute Stimmenmehrheit zum Hauptmann erwählt und von uns in dieser Charge bestätigt worden. Das aufgenommene Wahlprotokoll nebst Stimmzetteln liegt bis zum 3. nächsten Monats im Bureau des Ausschusses zur Einsicht jedes Betheiligten bereit.

Leipzig den 23. September 1848.

Der Communalgarden-Ausschuss.

H. W. Neumeister, Commandant.

Adv. Bachs, Prot.

### Was allein kann uns Allen helfen?

Schon seit manchem Jahre geht die Rede im Volke um: es muß anders werden. Der Versuch zum Andersmachen begann plötzlich in Paris, und wie ein Blitz fuhr die Nachahmung auch durch Deutschland. Vieles ist nun seitdem anders geworden. Man hat Throne umgestürzt, gesengt und gebrennt, gehauen und geschossen, Häuser und Schlösser zerstört, Minister abgesetzt und davon gejagt, Gesetze gemacht, — es ist vieles anders geworden, aber besser will sich noch nicht merken lassen. Darum gehen denn auch die Versuche dazu fort, und Monarchisch- und Republikanisch-Gesinnte, jede in ihrer Art, machen Verbesserungspläne. Werden diese Pläne uns denn aber auch gründlich helfen? Es verlohnt sich vielleicht der Mühe, darüber einige Erwägungen anzustellen und wir versuchen es.

Fast als das erste Hilfsmittel in unserer Noth will Vielen die Verringerung der Civillisten erscheinen. Unendliche Ersparungen, meint man, könnten dabei zum Wohl des leidenden Volkes gemacht werden. Nun allerdings, Ersparungen könnten gemacht werden, aber ob das Heil, das daraus kommt, so gar groß wäre, ist doch zu bezweifeln. Seien auch z. B. die Civillisten aller deutschen Fürsten 40 Millionen Gulden, so kommt auf den Kopf aller Einwohner zu tragen noch nicht einmal jährlich ein Gulden. Nehmen wir die Hälfte weg, so erspart Jedermann 30 Kreuzer. Das wird schwerlich ihn glücklich machen; dagegen aber werden Tausende von Menschen, die bisher durch die Civillisten Unterhalt und Verdienst fanden, in Noth gerathen. Wie viele Unterstützung für Arme fließt aus den Cabinetskassen! Sie würden aufhören, und während diejenigen, welche die Steuer zahlen, die Erleichterung nicht spüren, versinken andere in tiefe Noth. Mit der Beschneidung der Civillisten wird also schwerlich viel geholfen sein, und es ist nur merkwürdig, daß gerade diejenigen Leute, welche zur Civilliste gar nichts zahlen, sondern daraus etwa nur Verdienst und Unterstützung ziehen, so häufig am meisten dagegen schreien.

Die Republikaner machen es besser. Sie schaffen die Fürsten sammt der Civilliste ab. Wir ersparen da doch einen Gulden für den Kopf, aber die Rehrseite wird dafür auch desto schlimmer, zumal für die Residenzen. Was außerdem das Parteigewühl der Republikaner kostet anstatt der Civillisten, das lehrt Frankreich sattem. Auch Amerika lehrt es, und eine einzige Präsidentenwahl

kostet dem Lande mehr als der glänzendste Hofstaat. Diese Hilfe möchte am Ende also auch sehr täuschen.

Nach den Fürsten kommen gewöhnlich die Staatsdiener an die Reihe. Die große Masse der so reich besoldeten Staatsdiener soll vermindert, die faule Menge der Pensionisten soll gelichtet werden. Wir wollen nicht leugnen, daß hie und da etwas erspart werden könnte. Wer aber die jammervolle Stellung der niedern Staatsdiener kennt, der sieht auch ein, daß die Ersparniß von Oben das Bedürfniß nach Unten nicht deckt, und das meiste Gerede von dem unnützen Aufwande bei den Staatsdienern eben nur ein Gerede von solchen ist, die sich nie die Mühe gaben, die Verhältnisse des Staats genau kennen zu lernen. Den Pensionisten und Wittwen ihr Loos beneiden, kann wirklich nur der Unverstand, wenn auch hier und da unter den Pensionisten Einer sich finden sollte, der gerechter den Karren schöbe als Pension vom Staate genösse. Denn die Pensionen sind wahrlich schon beschnitten genug. Könnten wir freilich unbefordete Diener finden, wie die Republikaner es möchten, dann wäre es allerdings eine andere Sache; aber das Finden wird sich nur etwas schwer machen, und Staatsdiener, die keine Aussicht auf Pension haben, benützen bekanntlich ihre Dienstzeit gar eifrig zum Erwerben eines Vermögens auf jede Weise. Wiederum also wird die Hoffnung auf eine große Hilfe durch Bedrängung der Staatsdiener uns im Stiche lassen.

Eine viel größere Hilfe ergiebt sich aus der Aufhebung der Feudallasten, eine Hilfe, die besonders von den Republikanern benützt wird, die Bauern für die Republik zu gewinnen. Eifrig predigt man ihnen z. B. bei uns jetzt, ja nicht abzulösen; in der kommenden Republik würden diese Lasten umsonst aufgehoben, denn in Hecker's Programm steht diese Aufhebung oben an. Wer kann es den Bauern verdenken, wenn das eine Predigt ist, nach welcher ihnen die Ohren jucken und welche ihr Herz erfreut? Was läßt sich nicht gerne schenken und schneidet lustig aus anderer Leute Häuten Riemen? — Aber — aber. Die Bauern sind zwar ein sehr wichtiger Bestandtheil des Staats, jedoch giebt's außer ihnen auch noch Leute, die etwas haben wollen. Zunächst würden eine Menge Privatleute bei Aufhebung der Feudallasten in ernstliche Noth gerathen; dann verlören die Städte in allen ihren Stiftungen, folglich die ganze Masse ihrer Bewohner, ein ungeheures Vermögen, wie auch viele Stiftungen des Landes; endlich büßte